

Anzeigenpreise:
 Die erste Spalte 40 S.
 Die zweite Spalte 30 S.
 Die dritte Spalte 20 S.
 Die vierte Spalte 15 S.
 Die fünfte Spalte 10 S.
 Die sechste Spalte 5 S.
 Die siebte Spalte 3 S.
 Die achte Spalte 2 S.
 Die neunte Spalte 1 S.
 Die zehnte Spalte 1 S.
 Die elfte Spalte 1 S.
 Die zwölfte Spalte 1 S.
 Die dreizehnte Spalte 1 S.
 Die vierzehnte Spalte 1 S.
 Die fünfzehnte Spalte 1 S.
 Die sechzehnte Spalte 1 S.
 Die siebenzehnte Spalte 1 S.
 Die achtzehnte Spalte 1 S.
 Die neunzehnte Spalte 1 S.
 Die zwanzigste Spalte 1 S.

Volkswacht

Die Volkswacht erscheint täglich mit Ausn. d. Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreise:
 In Danzig durch unsere Zweigstellen monatlich 2,00 M. vierteljährlich 6,00 M.
 Durch Post bez. außerd. Postgebühren monatlich 1,4 S. Einzelnummern 15 S.
 Postfachkonto Danzig 2945.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion: Spennhaus 6 :: Telephon 720 Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften Expedition: Spennhaus 6 :: Paradedesg. 32 :: Telephon 3250

Nr. 220 Montag, den 22. September 1919 10. Jahrgang

Der Macher des Weltkrieges.

Um Danzigs Verfassung. — Fiume den Italienern.

Oesterreichs Kriegswille im Juli 1914.

In Wien erscheint soeben ein Buch über „Die Schuld am Weltkrieg“, das mehr Aufsehen erregen dürfte als irgend- eines der zahlreichen Schriften über das gleiche Thema seit der berühmten Denkschrift des Fürsten Richnowsky. Es heißt „Das Wiener Kabinett und die Entstehung des Weltkrieges“ und ist mit Ermächtigung der deutsch-österreichischen Regierung von Dr. Roderich Geiß auf Grund altentworfener For- sungen herausgegeben. (Verlag von E. W. Seibel in Wien.)

Das Buch bringt den, wie es scheint, vollkommen schlüssi- gen Beweis, daß der Weltkrieg eigentlich nur von einem ein- zigen Manne gemacht worden ist, dem damaligen R. und R. Minister des Auswärtigen, Grafen Berchtold, und daß die gesamte damals regierende Staatsmannschaft des Deut- schen Reiches dabei eine Rolle gespielt hat, deren man sich als Deutscher schämen muß, wenn man auch sagen darf, daß sie die Katastrophe nicht absichtlich herbeigeführt habe.

Das ganze dreihundertzwölf Seiten starke altentworfene Buch ist ein iger Beweis dafür, daß Graf Berchtold den Weltkrieg mit zielbewusster Energie wollte und daß Deutschland sich von ihm in das blutige Chaos hin- einziehen ließ wie das Raib zur Schlachtbank.

Den Krieg gegen Serbien lehnte Graf Berchtold schon in einer Wiener Kabinettsitzung vom 7. Juli durch. Schon da- mals wurde beschlossen, den Serben Bedingungen zu stellen, die sie nicht annehmen konnten, sich auf keinen Fall mit einem unbilligen Erfolg zufriedener zu geben, sondern unter allen Umständen Krieg gegen Serbien zu führen. Dieser Beschluß wurde gefaßt in der vollen Voraussicht, daß der Krieg mit Serbien höchstwahrscheinlich den Weltkrieg bedeuten werde.

Diesen Beschluß lehnte Graf Berchtold unter dem Hinweis auf Deutschland durch, wobei er den Anschein zu erwecken verstand, als ob man in Berlin mit jenem Vorgehen voll- kommen einverstanden sei. In Wirklichkeit aber hatte man in Berlin nur eine jener bödsinnigen Erklärungen der un- entwegten Bundeskreue abgegeben, aus denen in der kritischsten Periode der Weltgeschichte die ganze Berliner Regierungsweisheit bestand. In Berlin hatte man keine Ah- nung davon, daß man sich in Wien mit diplomatischen Erfol- gen nicht mehr zufrieden geben wollte, sondern mit

Alle Gewalt auf den Weltkrieg hinleuerte.

Den besten Beweis für diese erstaunliche Tatsache liefert ein Telegramm Wilhelm II. vom 28. Juli, daß die serbische Ant- wort auf die österreichische Note mit naiver Freude als das Ende jeglicher Kriegsgefahr begrüßt: „Das ist mehr als man erwarten konnte. Ein großer moralischer Erfolg für Wien. Damit fällt jeder Kriegsgrund fort.“ Und gleich dar- auf eine Anweisung an Bethmann-Hollweg, damit (mit der Antwort Serbiens) sei ein Kriegszustand natürlich nicht mehr notwendig. Der arme Mann — er wußte nicht, was ihm ge- schah!

In Wien konnte man über die Auffassung, ein Kriegszu- stand sei natürlich nicht mehr vorhanden, nur lachen. Der Krieg war ja beschlossen, gleichviel was Serbien antworten würde.

Es folgen nun die drei Tage des Jrrsims bis zum Kriegsausbruch am 1. August. Als der einzige, der den Kopf noch nicht verloren hat, erscheint Sir Edward Grey, der am 29. Juli seinen Vorschlag einer Unterhaltung zu Bieren (Deutschland, Frankreich, Italien, England) wiederholt. Deutschland rät — offenbar noch immer in Unkenntnis der bereits feststehenden Wiener Beschlüsse — den Wienern drin- gend den englischen Vermittlungsvorschlag anzunehmen. Die Antwort läßt auf sich warten, und dadurch entsteht in Lon- don der Eindruck, in Berlin meine man es mit der Unter- stützung des englischen Vorschlages nicht ehrlich sondern intri- gieren heimlich gegen ihn. Tatsächlich liegt aber der Hort des Widerstandes in Wien. Zu alledem kommt, daß der alters- schwache R. und R. Botschafter in Berlin, Graf Szogyay, die entscheidenden Depeschen falsch dekiffriert hat; statt „Ver- handlungen mit den Rächten“ heißt es „Verhandlungen mit Serbien“ was keinen Sinn gibt. Dem Grafen Berchtold ist das Mißverständnis, auch nachdem es aufge- klärt ist, noch immer willkommener Vorwand, die Sache diktatorisch zu behandeln.

Inzwischen folgt die russische Demobilisierung, und das weitere kennt man. Berlin begann jetzt aus

bloßer Todesangst Kriegserklärungen

nach allen Seiten zu speien, obwohl es, was gleichfalls aus den neuen Veröffentlichungen hervorgeht, schon damals wußte, daß Italien den Dreibund verläßt. England den Krieg an der Seite Russlands, Frankreichs und Serbiens führen werde. So kopflos war alles, daß sich die Hauptmasse der österreichischen Truppen noch gegen das kleine Sibirien bewegte, als das Ringen mit dem russischen Kolos schon be- gangen. Die großen Anfangserfolge der „russischen Dampf- walze“ werden daraus erklärlich. Die österreichischen Veröffentlichungen werden die Welt noch lange beschäftigen. Sie bestätigen den Sach, daß die

Weltgeschichte das Weltgericht ist. Die Schuld des deutschen Volkes, für die es jetzt so entsetzlich büßen muß, ist schwer. Sie besteht darin, eine so entsetzliche Unfähigkeit an der Spitze des Reiches geduldet zu haben. Wir aber müssen uns an die unerbittliche Wahrheit gewöhnen, daß Deutschland nicht aus verbrecherischer Absicht in den Krieg gegangen ist, sondern aus Dummheit.

Italien erhält Fiume.

Laut Amsterdamer „Handelsblad“ meldet „Daily Mail“, daß Lloyd George, Tiffoi und Clemenceau beschlossen haben, sofern Wilson zustimmen sollte, Fiume an Italien zu geben. Der Hafen von Fiume solle jedoch dem Völkerverbund unterstellt werden.

Beschleunigter Abtransport der Gefangenen aus England.

Berlin, 22. Sept. Um den Abtransport der Gefangenen aus England zu beschleunigen, hat die Admiralität laut „Lokalanzeiger“ 10 deutsche Dampfer zur Fahrt zwisch- en englischen und deutschen Häfen gechartert. Die ersten Dampfer fahren voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche. Es ist alles geschehen, um die Aus- rüstung der Dampfer so z w e d m ä ß i g wie möglich zu gestalten.

Kämpfe in Sibirien.

Amsterdam, 20. Sept. Wie das Pressbüro Radio aus Horsa meldet, kam es in der Mitte und auf dem rechten Flügel Denikins zu zahlreichen Treffen mit den Bolschewiken. Die Kosaken haben mehrere Städte genommen und über 4300 Gefangene gemacht. Das Kriegs- amt teilt die Einnahme zweier Ortschaften an der Wurman- Bahn mit; bei diesen Unternehmungen wurden 500 Ge- fangene gemacht. Eine bolschewistische Flottille auf dem Onegasee ist durch britische Luftstrei- kräfte zerstreut worden.

Die Vernunft siegt.

In Hamburg suchten die Unabhängigen den Anschluß an die in Halle gegründete Räteorganisa- tion durchzusetzen. Der Antrag wurde abgelehnt und damit die wirtschaftliche Betätigung der Betriebsräte statt ihrer bisherigen einseitigen politischen Agitation sichergestellt.

Schon vor kurzem hatten die Hamburger Arbeiter bemie- sen, daß sie den radikalen Phrasenbrei ablehnen, in dem die Vertrauensleute und Arbeiterräte mit überwältigender Mehr- heit die freien Gewerkschaften als die wirtschaftliche Inter- essenvertretung der Arbeiterschaft anerkannten. Mit dem neuerlichen Beschluß haben sie diese Stellungnahme bekräftigt.

Niederlage der Unabhängigen.

Braunschweig, 21. Sept. Bei den in Braunschweig, Wolfenbüttel, Helmstedt und Bad Harzburg vorgenommenen Magistratswahlen haben, wie die „Braunschweigische Lan- deszeitung“ berichtet, die Unabhängigen eine gänzliche Nie- derlage erlitten. In der Stadt Braunschweig wurde der bisherige Oberbürgermeister gegen den Kandidaten der Un- abhängigen mit überwältigender Stimmenmehrheit wieder- gewählt.

Mahregelung eines Offiziers.

Der Führer des in Memel liegenden Bataillons Haupt- mann Schmidt, der kürzlich in Ueberschreitung seiner Dienstbefugnis die Redaktion des dortigen sozial- demokratischen Blattes militärisch besetzt, und den Redakteur verhaften ließ, ist von seinem Posten entlassen worden. Die militärische Besetzung ist vom Generalkommando i sofort rückgängig gemacht und der Re- dakteur freigelassen worden.

Stimmengutachten der englischen Arbeiterpartei.

London, 20. Sept. Reuter. In der Ergänzungswahl in Ponte- fact (Griff. York) wurde der Koalitionskandidat mit einer Mehr- heit von 1475 Stimmen gegenüber dem Kandidaten der Arbeit- partei gewählt. Bei der letzten Wahl betrug die Mehrheit der Koalition 3511 Stimmen.

Keine Wohnungslosen in Berlin.

In einer am Sonntag abgehaltenen Wohnungskonferenz wurde festgestellt, daß in Berlin der erste Oktober keine Wohnungs- losen auf der Straße finden wird.

Abgelehnte Akkordarbeit.

In einer Frankfurter Versammlung des deutschen Eisenbahn- verbandes wurde jede Akkordarbeit und das Prämienystem in allen Eisenbahnbetrieben abgelehnt.

Ein reaktionärer Verfassungs- entwurf.

Den Mitgliedern des Verfassungs-Ausschusses ist am Sonnabend nachmittag ein vom Oberbürgermeister Sahm ausgearbeiteter Entwurf einer Verfassung für die Freistadt Danzig vorgelegt worden, der bei den Parteien der Linken arge Enttäuschung hervorrufen dürfte. Der Entwurf läßt einen freiheitlichen neuen Geist fast völlig vermissen. Statt dessen zieht sich durch den ganzen Entwurf wie ein roter Faden das Bestreben, der großen Masse der Bevölkerung der Freistadt möglichst wenig Einfluß auf ihre Leitung ein- zuräumen. Das zeigt sich bereits bei den Bestimmungen über den Senat. Danach sollen der Präsident, ein Stellvertreter und zwölf von den vier- undzwanzig Senatoren fachwissenschaftliche Vor- bildung haben. Was das bedeutet, geht nicht klar aus den Bestimmungen hervor. Wir gehen wohl aber nicht fehl, wenn wir annehmen, daß diese auf zwölf Jahre gewählten Senatoren, denen übrigens Ruhegehalt und Hinterbliebenen- versorgung durch ein besonderes Gesetz gewährt werden soll, Akademiker sein müssen. Danach wäre die Arbeiterschaft in der Freistadt Danzig von diesen Hampfkämpfern dauernd aus- geschlossen. Daß der Entwurf der Arbeiterschaft diese durch nichts begründete Zumutung stellt, zeigt recht klar, daß sein Verfasser die neue Zeit noch immer nicht versteht.

Die Bestimmungen über die Wahl der Senatoren auf zwölf bzw. sechs Jahre sind dazu geeignet, aus den Sena- toren eine gewisse Beamtenhierarchie zu machen, die sich dem Einfluß der durch die Bevölkerung gewählten Bür- gerschaft sehr leicht entziehen kann. Die Wahl auf be- stimmte Zeit ist auch unvereinbar mit dem parlamentarischen System. Dieses verlangt den Rücktritt des gesamten Kabi- netts bzw. eines Ministers oder Senators vom Amte, wenn er das Vertrauen des Parlamens verloren hat. Die Wahl auf zwölf Jahre schließt diesen Fall grundsätzlich aus. Nur gegen Schluß der Amtsperiode kann jemand, der sich als unfähig erwies von seinem Amte entfernt werden. Vorher kann er ständig mit der Bürgerschaft in Konflikt stehen, das macht nichts; er ist und bleibt Senator. Das ist ein unge- funder Zustand, den eine moderne Verfassung nicht schaffen darf.

Der Entwurf sichert aber auch den auf zwölf Jahre ge- wählten vierzehn Senatoren und Fachwissenschaftlern durch ihr numerisches Übergewicht über die „Sechsjährigen“, einen entscheidenden Einfluß im Senat. Das kann unter Umstän- den recht verhängnisvoll werden. Aber abgesehen davon will der Entwurf bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Senat und Bürgerschaft die Entscheidung einem Entscheidungsaus- schuß übertragen, in dem drei Richter den Ausschlag geben. Glaubt denn der Verfasser des Entwurfes, daß es wirkliche Volksvertreter geben könnte, die einer solchen Bestimmung zustimmen würden? Wir glauben es nicht. Bei Meinungs- differenzen zwischen Senat und Bürgerschaft, die sich nicht ausgleichen lassen, müssen in einem parlamentarischen Staatswesen, wie schon gesagt, entweder die Minister zurück- treten oder es müßte eine Volksabstimmung herbeigeführt werden. Diese letzte Möglichkeit läßt der Entwurf völlig außer Acht. Auf keinen Fall darf bei Meinungsdivergenzen zwischen Senat und Bürgerschaft die Entscheidung sogenann- ten unparteiischen Richtern übertragen werden.

Ueber die Bildung der Kommunalverbände scheint der Verfasser sich nicht klar geworden zu sein. Wenigstens be- kommt man beim Lesen der hierauf bezughabenden Bestim- mungen diesen Eindruck. Daß die Städte ihre eigenen Ge- meindeverwaltungen erhalten und wo es not- wendig andere Gemeinden den Städten eingemeindet werden, halten auch wir für zweckmäßig. Wir können ab- nicht einsehen, weshalb für die außerhalb der Städte liegen- den Gebiete drei Landkreise gebildet werden sollen. Es dürfte sich vielmehr empfehlen, die Landgemeinden selbständig unter Aufsicht des Senats bestehen und arbeiten zu lassen. Sollte diese Einrichtung in verwaltungstechnischer Beziehungen un- überwindliche Schwierigkeiten verursachen, so könnten kleine wirtschaftlich zusammenhängende Amtsbezirke gebildet werden, die ebenso wie die Stadt- gemeinden verwaltet werden. Dies wäre unseres Erachtens noch besser, als die Landbezirke in die Zwangsjacke der Land- kreise zu stecken.

Es wäre natürlich noch sehr viel mehr zu dem Entwurf des Oberbürgermeisters Sahm zu sagen. Wenn wir heute darauf verzichten, so deshalb, weil wir der Entscheidung unse- rer Fraktion im Verfassungsausschuss nicht gar zu sehr vor- greifen wollen. Wir hielten es aber für unsere Pflicht, schon jetzt der Öffentlichkeit den rückständigen Geist zu zeigen, der den Verfassungs-Entwurf in fast allen seinen Teilen be- herrscht.

Ragenjammer.

Das Wort Ragenjammer ist bekanntlich der Ausdruck für den Jammer über den Ausgang des Krieges. Die Ragenjammerer sind diejenigen, die sich über den Ausgang des Krieges Gedanken machen und sich über den Ausgang des Krieges äußern. Die Ragenjammerer sind diejenigen, die sich über den Ausgang des Krieges Gedanken machen und sich über den Ausgang des Krieges äußern.

Die Ragenjammerer sind diejenigen, die sich über den Ausgang des Krieges Gedanken machen und sich über den Ausgang des Krieges äußern. Die Ragenjammerer sind diejenigen, die sich über den Ausgang des Krieges Gedanken machen und sich über den Ausgang des Krieges äußern.

Die Ragenjammerer sind diejenigen, die sich über den Ausgang des Krieges Gedanken machen und sich über den Ausgang des Krieges äußern. Die Ragenjammerer sind diejenigen, die sich über den Ausgang des Krieges Gedanken machen und sich über den Ausgang des Krieges äußern.

Die Ragenjammerer sind diejenigen, die sich über den Ausgang des Krieges Gedanken machen und sich über den Ausgang des Krieges äußern. Die Ragenjammerer sind diejenigen, die sich über den Ausgang des Krieges Gedanken machen und sich über den Ausgang des Krieges äußern.

Die Ragenjammerer sind diejenigen, die sich über den Ausgang des Krieges Gedanken machen und sich über den Ausgang des Krieges äußern. Die Ragenjammerer sind diejenigen, die sich über den Ausgang des Krieges Gedanken machen und sich über den Ausgang des Krieges äußern.

Die Beamtenzulagen.

Der Reichsausschuss hat die Beamtenzulagen für den Zeitraum vom 1. Juli 1914 bis zum 30. Juni 1915 beschlossen. Die Zulagen betragen für die Beamten der ersten Klasse 1000 Mark, für die Beamten der zweiten Klasse 800 Mark, für die Beamten der dritten Klasse 600 Mark, für die Beamten der vierten Klasse 400 Mark, für die Beamten der fünften Klasse 200 Mark, für die Beamten der sechsten Klasse 100 Mark, für die Beamten der siebten Klasse 50 Mark, für die Beamten der achten Klasse 25 Mark, für die Beamten der neunten Klasse 12,50 Mark, für die Beamten der zehnten Klasse 6,25 Mark.

Die Zulagen sind für den Zeitraum vom 1. Juli 1914 bis zum 30. Juni 1915 beschlossen. Die Zulagen betragen für die Beamten der ersten Klasse 1000 Mark, für die Beamten der zweiten Klasse 800 Mark, für die Beamten der dritten Klasse 600 Mark, für die Beamten der vierten Klasse 400 Mark, für die Beamten der fünften Klasse 200 Mark, für die Beamten der sechsten Klasse 100 Mark, für die Beamten der siebten Klasse 50 Mark, für die Beamten der achten Klasse 25 Mark, für die Beamten der neunten Klasse 12,50 Mark, für die Beamten der zehnten Klasse 6,25 Mark.

Die sozialdemokratischen Redner machten besonders darauf aufmerksam, daß es unmöglich sei, den Wünschen der Arbeiter zu entsprechen, ohne die Interessen der Staatsbeamten zu verletzen.

Die sozialdemokratischen Redner machten besonders darauf aufmerksam, daß es unmöglich sei, den Wünschen der Arbeiter zu entsprechen, ohne die Interessen der Staatsbeamten zu verletzen. Die sozialdemokratischen Redner machten besonders darauf aufmerksam, daß es unmöglich sei, den Wünschen der Arbeiter zu entsprechen, ohne die Interessen der Staatsbeamten zu verletzen.

Im übrigen war man sich aber darüber einig, daß die Zulagen jetzt bewilligt werden müsse, und zwar möglichst allgemein.

Widerliches Gesehne.

Der Landesausschuss der preussischen Handelstammer war unangenehm in Berlin versammelt, um Stellung zu nehmen zu dem „Reichsnatopfer“, das allen, die da reichlich haben, so schwer im Magen liegt. Einstimmig wurde eine Entschiedenheit gefaßt, in der es heißt:

Zur Abhilfe der finanziellen Not des Reiches wie zur Förderung des sozialen Ausgleichs ist der Besitz im weitesten Maße zu Steuerleistungen heranzuziehen. Das Kapital darf aber nicht derart konfisziert werden, daß das Unternehmertum leistung- und kreditunfähig wird. Ohne ein leistungs- und kreditfähiges Unternehmertum ist der völlige Zusammenbruch der deutschen Volkswirtschaft unabwendbar. Der vorliegende Gesetzentwurf eines Reichsnatopfers muß unbedingt abgelehnt werden, weil er Industrie und Handel und die darin schaffenden Kräfte mit dem Untergang bedroht. Will man unter voller Berücksichtigung des eingangs aufgestellten Grundgedankes diese Gefahr abwenden, so ist der allein geeignete Weg hierfür die Verbindung einer die Leistungs- und Kreditfähigkeit des Unternehmertums hinreichend schonenden Kapitalabgabe mit einer hohen Einkommensteuer. Beides kann nur im Zusammenhange miteinander bearbeitet und beurteilt werden.

Zahlen wollen also die Herrschaften mit den gefüllten Geldbeuteln. Das ist recht nett von ihnen; übrigens nichts Neues. Das hörten wir schon mehr als ein Duzendmal in der Nationalversammlung. Nur über die Größe der Abgabe gehen die Ansichten auseinander, und zwar recht erheblich. Die bürgerlichen Kreise möchten „schonend“ behandelt werden, so schonend, daß das Unternehmertum leistung- und kreditfähig bleibt. Hieran sind, da selbst nach Haafes Ansicht die Sozialisten nicht im Hundsdreien möglich, auch die Arbeiter interessiert. Denn von der Leistungs- und Kreditfähigkeit des nun einmal noch nicht völlig entbehrlichen Unternehmertums hängt auch manche Arbeitsmöglichkeit ab. Es fragt sich nur, wo ist die Grenze? Und hier neige ich der Ansicht jener zu, die da meinen, daß diese Grenze durch das Reichsnatopfer, wie es von der Regierung gefordert worden, noch lange nicht erreicht wird; daß das Vermögen der einzelnen viel viel größer als bisher angenommen wurde. Ist mir selbst noch ein Lenditor bekannt, der kein „bedrückendes Vermögen“ um die „Kleinigkeit“, wie er es nennt, von 100 000 Mark zu mehr als angelegt hatte, und ein Bauerlein, das 200 000 Mark mehr besitzt, als es verdient. Und dies sind nur kleine Schinder im Vergleich zu den großen kapitalistischen Hechten. Also nur recht fest zugriffen, und neben einer kräftigen Vermögensabgabe eine recht hohe Einkommensteuer. Das Reich kann beides brauchen und noch viel mehr.

Unseres Glückes Lotengräber.

Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges erschien aus der Feder des Generals Bernhardt eine Schrift: „Deutschland und der nächste Krieg“. Sie wurde in Deutschland nicht sonderlich beachtet, aber rasch ins Französische und Englische überetzt. Darin behauptet der von Kaiser Wilhelm II. später mehrfach ausgezeichnete polizeireisende General Bernhardt: „Schlimmeres kann einem begabten und kräftigen Volke nicht widerfahren, als wenn es im unbeschränkten Genuß des Friedens einen ruhigen Pfahlsamen verfallt.“

Bernhardts Auffassung war auch diejenige des alldeutschen Verbandes. In der ersten Kammer der Zeitschrift des alldeutschen Verbandes, die nach Ausbruch des Krieges erschien, hieß es: „Am 1. der Tag da, den wir erleben haben“. Im November 1914 schrieb dann der alldeutsche Professor Barthele in den deutschvölkischen Blättern: „Nicht nur haben die besten Deutschen diesen Krieg jetzt als unvermeidlich empfunden, ja sie haben ihn sogar gewünscht. Ja, seien wir dankbar, wir haben ihn gewünscht.“

Was die Alldeutschen durch diesen Willen zum Kriege am Gedächtnis des deutschen Volkes erschreckt haben, das wird ihnen niemand verargen können. Es war Lotengräberarbeit für das Glück unseres Volkes.

Kerrisch hat es verboten, frei über die Schuldfrage zu sprechen. Heute, wo die Reaktion nicht bloß in Ungarn die Hauptrolle spielt, ist es notwendig, die Schuldfrage zu erörtern und zu fragen, daß bei den Alldeutschen und bei den ihnen beherrschten Regierung nicht nur die Verlängerung des Krieges, sondern auch die unmittelbare Ursache seines Ausbruchs zu finden ist.

Ein alter Weisheitspruch verläuft: „Die Wahrheit wird Euch frei machen.“ Wenn das deutsche Volk jener dunklen Nacht Herr werden will, die es in der Abgründigkeit gesehen haben kann, muß es sich vor allen Dingen dieses Spruchs erinnern und mit rückhaltloser Offenheit die Dinge erörtern und die daran Schuldigen zur Verantwortung ziehen.

Weltrevolution?

Die Weltrevolution auf die Karte der Weltrevolutionen zu legen, ist bei den Unabhängigen nicht beliebt. Die Weltrevolutionen sind die Revolutionen der Unabhängigen. Die Weltrevolutionen sind die Revolutionen der Unabhängigen. Die Weltrevolutionen sind die Revolutionen der Unabhängigen.

So fehlt es nicht an revolutionären Stimmungszeichen. Die nachfolgende Erklärung dafür ist die Tatsache, daß auch bei siegreichen Ländern ein Teil des Glucks nicht erspart bleibt, das eine Nachwirkung des langdauernden Krieges ist. Trotzdem bleibt die Weltrevolution ein Trugbild.

Wir haben stets die Ueberzeugung vertreten, daß auch in einem siegreichen Deutschland die militäristische Reaktion nicht lange leben, sondern sehr bald einer gründlichen Demokratisierung Raum geben würde. Es erscheint uns selbstverständlich, daß der Krieg weit mehr dörft als die Arbeiterklasse ausgerüttelt und zahllose Kleinbürger davon überzeugt hat, daß ihre wirtschaftlichen Interessen denen der Arbeiterklasse nicht entgegengesetzt sind. Schon die deutschen Nachwahlen während des Krieges zeigten ein so gewaltiges Anschwellen der sozialdemokratischen Stimmzahl, daß darauf kein Zweifel mehr bestehen konnte. Auch in Frankreich und England wird zweifellos die Sozialdemokratie erheblich an Mandaten gewinnen und vermehrten Einfluß auf Gesetzgebung und Verwaltung erringen. Aber unwahrscheinlich ist, daß dies in Form einer Revolution geschieht, noch unwahrscheinlicher, daß in einem der beiden Länder die Arbeiterklasse sofort zur Alleinherrschaft gelangt, sei es durch die Demokratie, sei es in Form der Diktatur, und am allerunwahrscheinlichsten, daß die Kraft und der Wille der Arbeiter in dem Siegerland ausreichen werden, sofort den Versailles Frieden umzustößeln. Uebertriebene Erwartungen in dieser Hinsicht wären Irrtümer, welche die Arbeiterklasse in den Sumpf führen würden.

Trotzdem können wir uns bei Fortschritten der Arbeiterbewegung in den westlichen Ländern freuen. Sie sichern die Deutsche Republik und bereiten den Tag vor, an dem eine neue Gerechtigkeit sich siegreich durchsetzt und das himmelstreichende Unrecht des Versailles Friedens tilgt, der ein Verbrechen war am demokratischen Deutschland und an der internationalen Gerechtigkeit.

Soziales.

Gefahren für Siedler. Die allgemeine Aufmerksamkeit, der sich das Siedlungsweesen erfreut, und der Anbruch zu Siedlerkreisen ermutigt gewissenlose Unternehmer auch hier, bei Massenbedürfnis zur Goldgrube für sich zu machen. Spekulation statt jenseitige Siedlung töten und die Warnungen sind deshalb sehr angebracht. Die die ostpreussische Landgesellschaft in ihrer Zeitschrift Ostpreussische Heimatblätter an die Siedlungsamtlichen ergoßen. Gewarnt werden muß vor den pilzartig emporstehenden Siedlungsunternehmungen, die Vorunternehmungen entgegennehmen und sich Einzahlungen leisten lassen, ohne daß die Durchführung der Siedlung irgendwie gesichert ist. Alle nennen sie sich gemeinnützig und versprechen in unverantwortlicher Weise billige Eigenheime mit Gärten, während meist ihre wirtschaftlichen Grundlagen so schwach sind, daß das Geld der Siedler von vornherein verloren ist. Ihr mandatum redt minderwertiges Gelände heimlich die Gründer außerordentliche Gewinne ein und die leidtragenden Bewerber warten dann jahrelang auf die Befreiung und lassen den Kaufpreis immer höher wachsen, ohne daß sie ihrem Ziele näher kommen. Allen Siedlungsamtlichen ist deshalb dringend ans Herz zu legen: beteilige dich nicht an Unternehmen, dessen Sicherheit nicht über allem Zweifel steht. Bevor du eine Anzahlung leistest, erkundige dich vorher eingehend. Besonders vorichtig sei mit der Befreiung an Genossenschaften. Meist sind die Siedler sich nicht darüber klar, wie weit sie hatten müssen, falls das Siedlungsunternehmen zusammenbricht. Die Kaskasumme ist gewöhnlich erheblich höher als der Gesellschaften.

Kriegerfürsorge in Österreich. Wer für den deutsch-österreichischen Staat, die normale österreichisch-ungarische Monarchie oder deren Verbündete militärische Dienste nicht berufsmäßig geleistet hat, oder ohne solche Dienstleistung unbeschadet in militärische Funktionen verwidelt worden ist und hierdurch in seiner Gesundheit geschädigt wurde, hat Anspruch auf Vergütung aus Staatsmitteln. Am 25. April hat die Nationalversammlung das neue Invalidegesetz genehmigt.

Erz des Milliardenestates wird Österreich als erster Staat unter allen kriegsführenden Staaten ein Invalidegesetz beschließen, das für 100 000 Kriegsbeschädigte und 80 000 Kinder derselben, für 125 000 Kriegserwitwen und 225 000 Kriegswaisen in Aussicht nimmt und wofür der Staat jährlich 846 Millionen zur Verfügung stellt. Das Gesetz bietet den Kriegsbeschädigten nicht bloß Renten, die nach der Beschäftigung vor dem Kriege abgestuft sind und auf dem Nachen Stande mindestens 1200 Kronen, in Großstädten in den höchsten Stufen bis 3360 Kronen, bei Festangestellten 4200 Kronen jährlich betragen, es ist weiter für Geistbehandlung der Invaliden, für Körpererhaltung und orthopädische Heilung, für berufliche Ausbildung, sowie für ärztliche Hilfe im Falle der Erkrankung gesorgt, wobei die Invaliden, falls sie sich in Epitalpflege befinden, ein Krankengeld von zwei Kronen täglich erhalten.

Zur Invalidenrente gesellen sich noch Zuschüsse für die Kinder der Invaliden bis zum 18. Lebensjahre und Personen, die berufsbeschädigt sind, daß sie nämlich die Hilfe einer anderen Person bedürfen, erhalten einen Familienzuschlag, der je nach der Größe des Einkommens 200 Kronen bis 1600 Kronen jährlich beträgt. Für die Hinterbliebenen der Witwen und die Kinder, aber auch die Eltern, die sich zum Lebensabend dem Staatshilfsdienst anschließen, ist ein Zuschlag von 200 Kronen jährlich vorgesehen. Die Invalidenrenten sind in der Regel bis zum Lebensabend zu beziehen.

Mus aller Welt.

Politische Worte.

Der vor längerer Zeit geflüchtete bekannte Spartakist-Propagandist Hammer ist bei Kempten ermordet aufgefunden worden.

Am 7. August d. J. wurde, wie erinnerlich, die Leiche des Untersuchungsrichters Blau aus dem Berliner Landwehrkanal gezogen. Der Leiche war gefesselt mit einer Leine erbrochelt und in eine Decke gewickelt. Er war am 1. August in einer Kommunistenversammlung im Friedrichs-Realgymnasium als Regierungsspiegel entlarvt und dann ermordet worden. Die Kriminalkommissare Eretin und Dr. Niemann ermittelten unter großen Schwierigkeiten den Arbeiter Max Gutschner als Täter jener Verurteilung, der inzwischen seiner Wohnung geflüchtet war, am 28. August aber in Lötzenberg in Pr. festgenommen wurde. Bei der Vernehmung gestand Gutschner, daß er Blau als Regierungsspiegel entlarvt und ihm sämtliche Papiere abgenommen habe. Weiteres wollte er nicht. Die Ermittlungen ergaben, daß eine Dose mit Todesurteilen in jener Ver-

sammlung am 1. August herumging, auf der auch Blaus Name stand. Der Abbezeichner Franz Herrn aus Braunschweig ludte Blau von München nach Berlin, wo er dann wahrscheinlich von dem jetzt flüchtigen Schlichter-Gezellen Hermann Dahms umgebracht worden ist. Gutschner ist nach der Verurteilung mit Dahms zusammen gesehen worden und hat ihm den Befehl zur Ermordung Blaus gegeben. Er ist demnach der Anstifter zum Mord überführt. Mehrere Verurteilungsteilnehmer sind spurlos verschwunden. Mehrfach sind in der letzten Zeit Männerleichen aus dem Wasser geborgen worden, die Schutzverletzungen aufwiesen und aller Papiere beraubt waren.

Ein pervertierter Gauner.

Eine Blutentnahme zur Feststellung des Fleischgenusses macht ein Schwindler, der in der Kriminalistik wohl noch keinen Vorgänger hat. Es handelt sich um einen Mann von etwa 30 Jahren, der sich „Berichtsaessor Hagen“ nennt und für einen Bearbeiter des Polizeipräsidiums ausgibt. Einer jungen Frau in Berlin-Schöneberg spiegelte er zunächst vor, daß er ihre Wohnung nach Fleisch durchsuchen müsse. Nachdem dies geschehen war, ließ er sich das Bargeld

der Frau, im ganzen 1100 Mk., vorlegen und beschlagnahmte davon 180 Mk. Der „Herr Berichtsaessor“ erklärte nun, er müsse von jedem Familienmitglied Blutproben einem Gerichtsmediziner übergeben, der durch ihre Untersuchung feststellen solle, ob mehr Fleisch genossen werde, als jedem gestattet ist. Die Frau erklärte sich auch bereit, aus dem Arme eine Blutprobe entnehmen zu lassen. Der „Herr Berichtsaessor“ aber versicherte, daß dieser Körperpartei zur Entnahme für den besondern Zweck ungeeignet sei, daß die Probe vielmehr aus dem Oberschenkel genommen werden müsse. Auch das ließ sich die Frau gefallen, weil „Herr Berichtsaessor“ unter allen Umständen darauf bestehen zu müssen, erklärte.

Nur noch zwei Wagenklassen?

Kürzlich schweben Verhandlungen im Eisenbahnministerium, die dahin gehen, die erste und vierte Wagenklasse in Fortfall zu bringen und dafür zwei Wagenklassen (eine Post- und eine Hochklasse) einzuführen. Die Verwirklichung der Absicht stößt aber noch auf größere Schwierigkeiten. Voraussetzung ist eine vollständig neue Tarifreform und eine Hebung der Arbeitskraft der Wagenbaufabriken und der Eisenbahnreparaturwerkstätten.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Donnerstag, den 22. September 1919, abends 8 Uhr
Dauerkarten B II. Jam 3. Male.

Moral

Komödie in 3 Akten von Ludwig Thoma.

Freitag, den 23. September 1919 abends 8 Uhr
Dauerkarten C II.

Liselott von der Pfalz

Operette in 3 Akten von Eduard Kailash.

Sonntag, den 24. September 1919, abends 6 Uhr
Dauerkarten D II. Jam 4. Male.

Die Herzogin von Passiano

Drama in 3 Akten von Heinrich Büllow.

Wilhelm-Theater

Besitzer Kommissionsrat Hugo Meyer.
Damenleitung Willy Kossman.

Montag, den 22. September, abends 6 1/2 Uhr.

„Wenn zwei sich lieben“

Operette in 3 Akten von Edmund Eysler.

Dienstag: „Die lustige Witwe“.

Vorverkauf täglich von 10-3 Uhr
nur an der Theaterkasse des Wilhelmtheaters. — Sonntags von 10-3 Uhr.

Variete Wintergarten Danzig

6 1/2 Täglich 6 1/2

die spannendsten Luchtkämpfe
um den großen Preis von Danzig
10000 Mark in bar.

Heute Montag, 22. Sept. ringen:

Ritzler gegen Hinze
Württemberg gegen Europameister

Gemmel gegen Eriksen
Amateurweltmeister gegen Dänemark

Der sensationelle Entscheidungskampf
Schwarz gegen Pichler
Weltmeister gegen Salzburg

Donnerstag, den 25. September:
Benefiz u. Ehrenabend
für das Theater-Orchester mit
Kapellmeister Paul Czoska.

Sporthalle.

abends 9 Uhr heute abends 10 1/2 Uhr

Vorletzter Tag!

Gastspiel der Fritz-Steidl-Gesellschaft
mit der Revue:

„Die Hochzeit des Maharadscha“

30 Mitwirkende Große Balletts!

Vorverkauf: Deutsches Haus 11-1 und 3-5 Uhr,
Sporthalle vorm. 11-1 Uhr. (4580)

Volkshochschule Danzig.

Dr. Alfred Werner

Erläuterungen von Erstaufführungen des
Danziger Stadttheaters. Erster Vortrag:
Ernst Rosenow, Die im Schatten leben.

Sonntag, den 27. Sept., abends 8 Uhr, in der
Aula des Scherlerschen Lyzeums Poggenpohl 16.
Eintrittskarten zum Preise v. 1. — sind ab Dienst-
tag, den 23. September, bei W. F. Baran, Danzig,
Langgasse 39, erhältlich. (4614)

Arbeiter-Bildungsausschuß.

Am 1. Oktober beginnt die 2. Hälfte des Vor-
tragsjahres der

Volkshochschule Danzig.

34 Kurse

aus den verschiedensten Wissensgebieten sind vor-
gegeben. Die Gebühr für eine Hörerbande beträgt
durchschnittlich 60 Pfennig.

Mitglieder der Volkshochschule erhalten eine Er-
mäßigung von 25 Prozent. (4617)

Die Ringelkette kann stets erworben werden.
Der Jahresbeitrag ist 10 Mark.

Sozialwissenschaftliche Kurse zum Preise von 30 Pfennig
und Karten für die einzelnen Kurse sind 4. Datum
Nr. 7, 2. Et., Zimmer 5, zu haben. Zuschnitte
werden befreit verteilt.

Wir empfehlen allen Arbeitern und Arbeiterinnen
die Teilnahme an diesen Kursen.

Am 15. Oktober beginnen außerdem noch folgende
Kurse: Volkshochschule Danzig. Näheres darüber wird
noch bekannt gegeben. Der Vorstand.

Rechtsauskunft.

Recht und Auskunft in allen Angelegenheiten,
auch hinsichtlich nach ausländ. Schenkungen und hoch-
gerichtliche Entscheidungen bei (372)

Abkömmlinge von Kaiserin I. Drogos u. Eheverdingungs-
trägen bei Schwereid, hohen Gerichts- u. Reich-
Lehnens, Mauerbau, Lagerpächtereien, Lehen-
und Rentenbesitz, Anwesen u. Immobilienbesitz
auch bei Streitigkeiten in allen Rechtsangelegenheiten.

A. Ziolkowski, Sapiez 48.

Fassens-Glaser werden in kürz. Zeit geschliffen

Belegte Spiegelgläser

persönlich und ungeschliffen.

Bilderleisten
sowie eingeklebte
für Gebirgs- und
Hochzeit-Gedächtnis-
— in großer Auswahl in soliden Preisen. —

Gitar-Gesitt eingetroffen

Bilder-Gedächtnis-Glaser
Gitar-Gesitt
Kochergasse 22.

Städt. Großmarkt

für Gemüse und Obst, Danzig

An der neuen Rottman — Hopfengasse
(Wasserseite Anlageplatz d. Stettiner Dampfer
nahe der Milchhamenbrücke).

Verkaufszeit 7 bis 12 und 2 bis 5 Uhr.

Bis auf weiteres:

Obstverkauf an Privat-Personen

zu Großhandelspreisen

Koch-Äpfel
Tafel-Äpfel
Koch-Birnen
Tafel-Birnen 4607

In Mengen von nicht unter 50 Pfund!
Verpackungsmaterial ist mitzubringen.
Verkauf gegen sofortige Zahlung.
Fernsprecher 3651 und 3517.

Neuerscheinung

Der Staat in der sozialistischen Politik

Von Dr. Eberhard Jähümmer.
Preis 30 Pfennig.

Was trennt uns von der deutschen
demokratischen Partei?

Vortrag von Dr. Jähümmer.

Verhandlung Volkswacht, Paradiesgasse Nr. 32.

Transmissionen

1 Transmissionswelle 45 mm, 6,5 m lang
35 2

4 Hängelager

2 eiserne 3-Stufenriemenscheiben 45/39
2 Riemenscheiben 30 mm, 45 cm Durchmesser

1 hölzerne Riemenscheibe 120 19
1 50 25
1 60 38

verkauft einzeln oder im ganzen

Volkswacht, Am Spendhaus 6.

Sieh lese die Volkswacht!
Warum?

Weil sie nicht in ein unerschütterliches
Märchenland führen will,
sondern eine Politik vertritt, die
mit den gegebenen Verhältnissen
rechnet und sich auf dem Boden
= der Wirklichkeit bewegt. =

Volkspflege

Bewerkschaftlich-Genossenschaftliche
Versicherungsgesellschaft

Günstige Tarife für
Erwachsene und Kinder.
Kein Policenverfall.
Sterbekasse.

Auskunft in den Bureaus
der Arbeiterorganisationen
und von der

Rechnungstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbuden 35.

Gas-Bratöfen Gas-Herde Gas-Kocher



Elektrische Platten u. Kocher
Zapfhähne in gr. Auswahl

F. Kreyenberg,
Danzig, Gr. Gerberg. 5
Langfuhr, Hauptstr. 115.

Echten Schnupftabak (Kachelarbeit) Echten Kautabak (gute Beize) Reinen Rauchtabak

offert
Zigarettengeschäft

Eduard Stahl
Im Säkertor. (4553)

Tabak

reiner Uebersee, Blatt-
schnitt, pro Pfund 24. — Mk.
W. Hohlstein, Berlin SO. 33.
Laborstr. 13. (4613)

Neuer Anzug,

grau, zu verk. H. Mischel,
Gr. Schwaberg. 30, IV.
(4615)

1 Satz neue erstklassige
Betten
zu verkaufen (4619)
Ganger, Brabant 12, I.
= Moderne Musterierte =
= Zeitstriften =

Buchh. Volkswacht.
Kleine Führer
macht Sint. Adl. Brauh. Opt.
(415)

Gasmotor

4 PS.

so gut wie neu, hat
preiswert abzugeben

„Volkswacht“
Am Spendhaus 6.

In Kochtöpfe
werden neue Böden ein-
gesetzt, alle Klempner-
arbeiten preiswert

G. Mloki, Klempnerstr.
Schiffeldamm 11. (3370)

Platin

Gold- und Silberfachen,
Münzen, Treffer sowie
Zahngelüste (4611)
kauft

M. Jakobsohn
Kaffe 109
Fernsprecher 1751.

Buchdruckerlehrling
findet gute Lehrstelle bei
Carl Böhler, Köpfergasse 7.
(4572)

Zeitungsträgerinnen

für Schichankolonie gesucht.

„Volkswacht“
Am Spendhaus 6.

Für bald oder später suche für mein Kurz-,
Weiß- und Wollwaren-Engros-Geschäft mehrere
zuverlässige und branchekundige

Verkäufer resp. Verkäuferinnen.

Schriftliche Meldungen mit Zeugnisabschriften,
Gehaltsansprüchen und Photographie erbeten an

Julius Goldstein, Junkergasse Nr. 4.

Frauen

Periode-
stärkung
Karl Dettmann,
Danzig, Bernharttstrasse 50, I. Tr. (4612)

Sauberste Anfertigung von

Drucksachen aller Art

Buchdruckerei Volkswacht

Verlangen Sie die Volkswacht

in allen Restaurants,
Cafés, Wirtschaften,
bei den Bahnhofsbuch-
händlern und in allen
Kiosks.